

*Ulrich Engel (Mannheim)*

## PLÄDOYER FÜR EIN BILINGUALES PARTIKELLEXIKON

### 1 Das Problem

Wer mit Partikeln zu tun hat, etwa im alltäglichen Gespräch oder beim Übersetzen, kann auf zwei Informationsquellen zurückgreifen: auf Wörterbücher und auf Informanten. Die Informanten sind oft hilflos, sie können zwar über „richtig“, „möglich“, „falsch“ entscheiden, vermögen aber keine Gebrauchsregeln anzugeben, die über den Einzelfall hinausführen; die Wörterbücher lassen einen oft im Stich. Zweisprachigen Wörterbüchern kann zwar ein gewisser Nutzen nicht abgesprochen werden, vor allem wenn es um „Wortgleichungen“ geht:

*Schneider – krojač*

wäre eine solche (deutsch-bosnisch-/ kroatisch-/ serbische) Gleichung, der nichts hinzu-zufügen ist. Aber Gleichungen dieser Art sind selten, vor allem: es gibt sie allenfalls bei Wörtern, die unmittelbar auf die sinnlich wahrnehmbare Wirklichkeit referieren, naturgemäß besonders bei Nomina, auch Adjektiven, Verben, Adverbien. Und selbst hier müssen im zweisprachigen Wörterbuch vielfach mehrere Übersetzungsäquivalente angegeben werden. Ungleich schwieriger ist die Angabe von Äquivalenten bei Wörtern, die sich nicht auf die außersprachliche Wirklichkeit beziehen, die nicht sinnlich Fassbares benennen, sondern etwa Stellungnahmen des Sprechers zur Wirklichkeit, Einschätzungen von Sachverhalten und Ähnliches wiedergeben. Und in diesen übersetzungstheoretisch problematischen Bereich gehören auch die sogenannten existimatorischen Partikeln. Wie riskant es ist, auch bei diesen Wörtern Wortgleichungen anzunehmen, zeigen die folgenden Beispiele, bei denen jeweils die Abtönungspartikel *doch* ins Bosnisch-/ Kroatisch-/ Serbische<sup>1</sup> übertragen wird:

*Ich kann doch nichts dafür!*

*Pa ja za to ništa ne mogu!*

*Da kommt doch Peter!*

*Ma je ono Petar!*

*Hol doch noch ein Bier aus dem Keller!*

*Donesi de još jedno pivo iz podruma!*



<sup>1</sup> Zur Begründung der Zusammenbehandlung der drei Sprachen s. Abschnitt 5.

*Hör doch damit auf!*  
*Ta prestani s tim!*<sup>2</sup>

Hier ist, wie man sieht, eine einzige deutsche Partikel durch vier bosnisch-/ kroatisch-/ serbische Partikeln wiedergegeben. Übrigens gibt es noch weitere Übersetzungsmöglichkeiten; häufig werden aber deutsche Partikeln überhaupt nicht übersetzt, haben jedenfalls kein lexikalisches Pendant im Bosnisch-/ Kroatisch-/ Serbischen.

Die vorhandenen Wörterbücher können hier nicht helfen, auch nicht der *Nemačko-srpski i srpsko-nemački rečnik* (ĐUKANOVIĆ 1993), der von ausgewiesenen Sprachwissenschaftlern erarbeitet wurde. Da findet man etwa zum deutschen *doch*, dass es zum einen als (betonte) Konjunktion vorkomme, zum anderen als „Adverb“, worunter die Autoren die Antwortpartikel *doch* (auf negierte Fragen) und die unbetonte abtönende Partikel *doch* (wie in obenstehenden Beispielen) subsumieren. Und für dieses Abtönungselement werden lediglich die Äquivalente *ma* und *pa* angegeben. Auch wenn wir von den hier verwendeten Wortklassen-Begriffen einmal absehen, muss dieser Eintrag als unvollständig bezeichnet werden. Der Ratsuchende findet hier nicht die Antworten, die er braucht. Andere Wörterbücher sind ähnlich lückenhaft.

Es ist also eine sinnvolle, ja notwendige Aufgabe, Lücken solcher Art zu füllen.

## 2 „Partikel“ – Begriff und Subklassen

Am Ende des 20. Jahrhunderts darf keiner, kein Sprachwissenschaftler jedenfalls, „Partikel“ sagen, ohne dass er, was er meint, zuvor definiert hätte. Der Terminus „Partikel“ wird einfach für allzu Unterschiedliches verwendet. Gelegentlich stößt man auch auf Unachtsamkeiten, die weitere Verwirrung stiften können. So verwendet das einbändige Wörterbuch des Duden-Verlags (DUDEN <sup>2</sup>1989) zwar den Terminus „Partikel“ in der „Kurzen Grammatik der deutschen Sprache“, die das Wörterbuch einleitet, als Oberbegriff für Adverb, Konjunktion, Präposition, in den Wörterbuchartikeln aber in Konkurrenz zu diesen Wortklassen und damit in völlig anderer Bedeutung.<sup>3</sup>

Von vielen Wissenschaftlern wird der Terminus „Partikel“ für unveränderliche Wörter mit einschätzender Bedeutung verwendet. Derartige semantisierende Abgrenzungen haben es an sich, dass sie allgemeines Kopfnicken ernten, weil man sich unbewusst auf einen vagen Begriff geeinigt hat und die passenden Beispiele schon parat liegen. Aber

<sup>2</sup> Die Beispiele beider Sprachen stammen – wie auch der Großteil der folgenden Beispiele – aus DAHL (1988; hier 213–215). Der Fettdruck der bosnisch-/ kroatisch-/ serbischen Entsprechungen für *doch* wurde von mir vorgenommen.

<sup>3</sup> Das Wort *doch* zum Beispiel erscheint hier als I. Konjunktion, II. Adverb, III. Partikel. Dem Leser, der die grammatische Einleitung ernst nimmt, wird das keine Erleichterung verschaffen.

bei Grenzfällen gibt es immer Probleme, deshalb ist eine solche vorwissenschaftliche Definition kaum brauchbar.

Ich schlage hiermit vor, die Partikeln rein morphologisch zu definieren: als **unveränderliche (inflexible) Wörter**.<sup>4</sup> Es muss dann keine Wortklasse „Partikel“ geben. Unter Verwendung spezieller Kriterien lassen sich aber einige Wortklassen definieren, die den wesentlichen Bestand der Partikeln ausmachen.

Von den solchermaßen definierten Partikeln – den Inflexibilia – interessieren im hier anzusprechenden Zusammenhang nicht alle. Es gibt Partikeln, die sich durchaus auf die außersprachliche Wirklichkeit beziehen, nämlich zeitrelationale (wie *jetzt, morgen*), raumrelationale (wie *da, dort*), allgemein relationale (wie *aber, an, bei, für, mit, und, wenn*) und andere. Solche Wörter findet man gewöhnlich in den Wörterbüchern, aber auch in den Grammatiken erschöpfend und überzeugend behandelt. Sie zerfallen dann meist in „Adverbien“, „Konjunktionen“, „Präpositionen“.

Interessanter (und schwieriger) sind vor allem die einschätzenden (existimatorischen) Partikeln, bei denen man wieder wahrheitsbezogene (*fast, vermutlich, vielleicht*) von eher gefühlsbezogenen (*erfreulicherweise, hoffentlich, ja, wohl*) unterscheiden muss. Aber semantische Wortklassendefinitionen haben ihre Tücken (vgl. ENGEL 1992: 54f). Ich ziehe ausdrucksbezogene Kriterien vor, weil darüber eine Einigung leicht möglich ist. Deshalb schlage ich eine Klassifizierung der Wörter auf Grund ihrer **Distribution** (Umgebung) vor, wobei „Distribution“ in einem recht weiten Sinne zu verstehen ist: ich rechne dazu auch die Flexionselemente, die als „engste Umgebung“ der Wortstämme fungieren. Nimmt man zusätzlich und aus rein arbeitstechnischen Gründen das semantische Kriterium „existimatorisch“ hinzu, dann ergeben sich im Deutschen folgende Partikelklassen, die a) Übersetzungs- und Verwendungsprobleme bereiten, b) bisher in Wörterbüchern und Grammatiken weitgehend vernachlässigt wurden, die somit zu bearbeiten und zu kontrastieren sind (vgl. zur folgenden Klassifikation ENGEL 1992: 55ff).

- Partikeln, die vorfeldfähig<sup>5</sup> sind und auch als Antworten auf Ja-/ Nein-Fragen verwendet werden können: *allerdings, freilich, hoffentlich, vielleicht* u.a. Diese Klasse nenne ich **Modalpartikeln**.<sup>6</sup>
- Partikeln, die vorfeldfähig sind, aber nicht als Antworten auf irgendwelche Fragen verwendet werden können: *außerdem, immerhin, übrigens* u.a. Diese Klasse nenne ich, weil sie nicht nur im Vorfeld, sondern auch an verschiedenen anderen Stellen im Satz „rangiert“ werden können, **Rangierpartikeln**.

<sup>4</sup> Diese Partikel-Definition wurde schon von SÜTTERLIN (<sup>1</sup>1923) verwendet.

<sup>5</sup> „Vorfeldfähig“ sind Elemente dann, wenn sie allein das Vorfeld in Konstativsätzen besetzen können (ENGEL (<sup>3</sup>1994: 191ff).

<sup>6</sup> Diese Klasse ist keineswegs identisch mit den „Modalpartikeln“ THURMAIRS (1989), die diesen Terminus in Anlehnung an frühere Werke Helbig's für die Abtönungspartikeln verwendet.

- Partikeln, die nicht vorfeldfähig sind, aber jederzeit die Stellung zwischen einem Konjunktoren und dem Vorfeldelement einnehmen können: *auch* (mit Homographen in anderen Wortklassen), *besonders*, *etwa*, *höchst*, *überaus* u.a. Diese Klasse nenne ich **Gradpartikeln**.
- Partikeln, die nicht zu den drei vorstehend genannten Klassen gehören und weder vorfeldfähig noch negierbar noch häufbar<sup>7</sup> noch erfragbar sind: *bitte*, *denn*, *doch*, *eben*, *schon*, *wohl* u.a. (alle mit Homographen in anderen Wortklassen). Diese Wörter nenne ich im Einklang mit den meisten Forschern **Abtönungspartikeln**.

### 3 Zum Forschungsstand

Alle vier genannten Partikelklassen haben als Stiefkinder der Forschung zu gelten. Zwar werden Modal-, Rangier- und Gradpartikeln in den Wörterbüchern erwähnt (in der Regel freilich viel zu knapp), die Abtönungspartikeln jedoch fast gar nicht, gegebenenfalls sind sie unvollständig und teilweise falsch beschrieben. Die Grammatiken der deutschen Sprache, die alle ausführlich auf die „Hauptwortklassen“ (Nomen / Substantiv, Verb, Adjektiv, evtl. Adverb) eingehen, vernachlässigen die existimatorischen Partikeln, es gibt sogar Grammatiker, die sie bewusst aus der Beschreibung ausschließen. Dies wundert nicht. In der grammatischen Tradition hatten diese Wörter nie einen eigenen Platz, und bestenfalls wurden sie unter dem Rubrum „Adverb“ mitbehandelt, was freilich nur bei einem sehr knetbaren Adverbbegriff möglich war. Und die Linguisten, die lange Zeit vor allem auf die geschriebene Sprache fixiert waren, bekamen diese Erscheinung überhaupt nicht in den Blick. Denn viele dieser Partikeln, besonders die Abtönungspartikeln, sind vorwiegend in der gesprochenen Alltagssprache zu Hause.

Erst nach dem Einschnitt von 1968, der auch eine Neuorientierung der Linguistik zur Folge hatte, geriet die gesprochene deutsche Sprache stärker ins Blickfeld, und damit – nicht vorrangig, eher unvermerkt – auch die Abtönungspartikeln, wie man an zahlreichen Veröffentlichungen ablesen kann: WEYDT (1969) und viele weitere Werke desselben Autors, HELBIG (1977, 1988), BORST (1985), HENTSCHEL (1986), THURMAIR (1989), HELBIG / HELBIG (1990). ENGEL (1968) hat, da vor 1968 entstanden, als Vorläufer zu gelten. Heute darf der Bereich der existimatorischen Partikeln im Deutschen als relativ gut erforscht bezeichnet werden. Zwar ist man sich immer noch uneinig in der Terminologie, nicht aber in der Sache.

Eine der wichtigsten neueren Publikationen ist DAHL (1988): „Die Abtönungspartikeln im Deutschen. Ausdrucksmittel für Sprechereinstellungen.“ Darin ist nicht nur diese Partikelklasse vorbildlich beschrieben, sondern ein knappes Viertel des Buches ist dem Vergleich zwischen dem Deutschen und dem Serbokroatischen gewidmet. Allerdings

<sup>7</sup> „Häufung“ wird hier synonym zu den traditionellen Termini „Koordination“, „Nebenordnung“, „Beiordnung“ verwendet (vgl. u.a. ENGEL 1994: 271ff).

konnte sich Dahl seinerzeit nur auf wenige Beiträge zum Serbokroatischen stützen. Auch die deutsch-serbokroatische kontrastive Grammatik (ENGEL / MRAZOVIĆ 1986) musste sich mangels ausreichender Forschungen zum Serbokroatischen weitgehend mit der Wiedergabe serbokroatischer Übersetzungsäquivalente begnügen.

Die Situation in der serbokroatischen Partikelforschung hat sich mittlerweile geändert. Nach Vorarbeiten von MILKA IVIĆ (1978) und ŽARKO BOŠNJAKOVIĆ (1980) sind es namentlich Arbeiten von MARINA LIČEN (1989), auch PAVAO TEKAVČIĆ (1992, o.J.), die sich der Beschreibung einzelner Partikeln widmen. Sogar eine der neuesten Grammatiken hat sich dieses Problems – freilich der Partikeln im Deutschen, aber aus kroatischer Sicht – angenommen (GLOVACKI–BERNARDI 1996). Gleichwohl setzt eine Kontrastierung der existimatorischen Partikeln im Deutschen und im Bosnisch-/Kroatisch-/Serbischen weitere Forschungen voraus.

#### 4 Skizze eines kontrastiven Partikellexikons

Die existimatorischen Partikeln sind bisher im Sprachvergleich, auch in zweisprachigen Wörterbüchern, sichtlich zu kurz gekommen. Deshalb sind kontrastive Partikellexika eines der vordringlichsten Desiderate der kontrastiven Linguistik und der zweisprachigen Lexikographie. Es wäre sinnvoll, ein deutsch-bosnisch-/kroatisch-/serbisches Partikellexikon an den Anfang zu setzen.

Ich stelle mir vor, dass in einem solchen Lexikon alle vier Partikelklassen (Modal-, Rangier-, Grad- und Abtönungspartikeln) enthalten sind, so dass man darin Auskunft über eine semantisch klar abgrenzbare Partikelmenge erhält. Wahrscheinlich empfiehlt es sich, die Partikeln in diesem Lexikon alphabetisch anzuordnen. Das Alphabet ist zwar, für sich betrachtet, eins der sinnlosesten Ordnungsprinzipien, die wir haben, aber es ist nützlich, weil jeder das Alphabet aus seiner Schulzeit kennt. Das garantiert, dass man das Gesuchte leicht findet.

Weiter schlage ich vor, dass das Lexikon bidirektional eingerichtet wird, dass also einem deutsch-bosnisch-/kroatisch-/serbischen Partikellexikon ein bosnisch-/kroatisch-/serbisch-deutsches an die Seite gestellt wird. Nur dann besteht eine gewisse Aussicht, dass allen Bedürfnissen der Sprach- und Übersetzungspraxis Rechnung getragen wird.

Der Aufbau der Lexikonartikel könnte sich an Helbigs einsprachiges Partikellexikon anlehnen, ohne Helbigs Verfahren einfach zu kopieren:

An erster Stelle wird das **Lemma** mit Übersetzungsäquivalenten angegeben. Dem Lemma sollte die Wortklasse hinzugefügt werden.

Dann muss unbedingt die Angabe der Bedeutung folgen. Sie ist gerade in einem zweisprachigen Lexikon vorrangig. Idealerweise gilt eine solche Bedeutungsangabe für beide Sprachen zugleich. Dies wird allerdings nur selten der Fall sein. Es muss aber sicher

gestellt werden, dass die in beiden Sprachen übereinstimmenden Bedeutungskomponenten graphisch deutlich erkennbar sind, etwa durch Fettdruck. Einzelsprachliche Sonderkomponenten sind wichtig, sind also ebenfalls zu nennen, treten aber an Gewicht zurück.

Erst an dritter Stelle folgen phonische und syntaktische Informationen. Hier sollte man Angaben zu Betonung / Betonbarkeit und Dehnung, zur Verwendung in bestimmten Satzarten und Äußerungstypen usw. finden.

Als Letztes sind Beispiele in ausreichender Anzahl einzufügen. Ich würde dabei an eine ausgewogene Mischung von selbst gebildeten und „authentischen“, gegebenenfalls adaptierten Belegen denken. Sparsamkeit ist gerade hier nicht am Platz: dieses neuartige Lexikon sollte man sich vorstellen als Fundgrube nicht nur für Übersetzer, Sprachlehrer und Lernende, sondern auch für Lehrwerkautoren.

Das Lexikon sollte, nach dem Vorbild der wenigen zweisprachigen Sonderlexika,<sup>8</sup> zwispaltig eingerichtet werden: links die Ausgangs-, rechts die Zielsprache. Zu überlegen ist indessen, ob und wie man beide Sprachen Betreffendes mittig setzen könnte.<sup>9</sup>

Der folgende **Probeartikel für die deutsche Partikel *doch*** ist meilenweit vom geplanten Endzustand entfernt. So werden rechts lediglich Übersetzungsäquivalente für das Lemma und die Beispielsätze gegeben.<sup>10</sup> Es fehlen also alle grammatischen und semantischen Angaben, dies einesteils wegen meiner mangelnden bosnisch-/ kroatisch-/ serbischen Kompetenz, andernteils weil das gesamte Beschreibungsvokabular zuvor in einer theoretisch-methodischen Untersuchung erst noch zu ermitteln ist.

DOCH a, de, kao što znaš, pa, samo, ta, to / ono

Abtönungspartikel

Bestätigt – entgegen einer beobachteten oder vermuteten Abweichung – eine Proposition (Sachverhalt) oder eine Sprechhandlung; fordert damit vom Partner Zustimmung ein.

Stets unbetont.

<sup>8</sup> Zu denken wäre etwa an das deutsch–rumänische Verbvalenz-Lexikon (ENGEL ET AL. 1983). Theoretische Grundlage und Darstellungsmethode haben heute als veraltet zu gelten. Trotzdem vermag dieses Lexikon noch immer Anregungen zu vermitteln.

<sup>9</sup> Ein solches differenziertes Verfahren wird zur Zeit an einem vor dem Abschluss stehenden deutsch-bosnisch-/ kroatisch-/ serbischen Verbvalenz-Lexikon (M. Đorđević, U. Engel) entwickelt.

<sup>10</sup> Sämtliche Informationen sind DAHL (1988) entnommen.

In Mitteilungen, Aufforderungen,  
Entscheidungsfragen und Ausrufen /  
Wünschen.

*Er glaubt, er spielt gut Schach. Dabei  
spielt er **doch** wie ein Anfänger.*

*Ich möchte noch ein Eis. – Du hast **doch**  
heute schon eines bekommen.*

*Ich kann **doch** nichts dafür!*

*Hol **doch** noch ein Bier aus dem Keller.*

*Sei **doch** vernünftig!*

*Peter ist **doch** letztes Jahr aus Frankreich  
zurückgekommen?*

*Da kommt **doch** Peter!*

*Das ist **doch** eine Schweinerei!*

*On misli da dobro igra šah. **A** pri tome  
igra kao početnik.*

*Ja bih još jedan sladoled. – **Pa** dobio  
si danas već jedan.*

***Pa** ja za to ništa ne mogu!*

*Donesi **de** još jedno pivo iz podruma.*

***Ta** budi razuman!*

***Pa** Petar se prošle godine vratio iz  
Francuske?*

***Ma** je ono Petar!*

***Pa** to je svinjarija!*

Solche Beispielpaare taugen wenig, wenn sie kommentarlos nebeneinander gesetzt werden. Es müssten in jedem Fall zu den Beispielen ausreichende Erläuterungen semantischer und pragmatischer Art gegeben werden:

Welche illokutiven Einstellungen liegen vor bzw. werden vermittelt?

Welche sozialen Beziehungen werden vorausgesetzt?

Welche „Stilschicht“ liegt vor?

Was für Kontexte müssen vorausgehen?

usw.

Natürlich sind diese Informationen mit der paarweisen Anordnung der Beispiele implizit mitgegeben. Da aber die Gebrauchsregeln für die verschiedenen Sprachen von unterschiedlicher Reichweite sind und sich diese Reichweite eben nicht aus den Beispielen ablesen lässt, muss hier grammatisch nachgeholfen werden.

## 5 Cui bono?

Die Frage, für wen ein solches bilinguales Lexikon existimatorischer Partikeln zu schreiben ist, hat einen didaktischen, einen sozialen und einen nationalen Aspekt.

Der didaktische Aspekt ist verhältnismäßig leicht zu klären: Dieses Lexikon ist in erster Linie als Begleitmaterial zu Lehrwerken konzipiert. Damit soll es Fremdsprachenlehrern, aber auch Selbstlernern die Arbeit erleichtern. Jeder, der weiterkommen will, soll hier eine bisher fehlende Hilfe finden.

Bei alledem kann der Adressatenkreis nur bestimmte gesellschaftliche Gruppen umfassen. Wer eine Fremdsprache grundsätzlich ungesteuert erwirbt, wer nie irgendein Verhältnis zur Grammatik gefunden hat, wer keine Neigung oder keine Fähigkeit zur Reflexion über Sprache besitzt, der wird mit dem Lexikon wenig anfangen können, selbst wenn die Beispiele ihn ansprechen mögen. Das Lexikon richtet sich demnach, von den Lehrenden abgesehen, an Lerner mit höherer Schulbildung oder solche, die das ihnen bisher Vorbehaltene nachzuholen bereit sind; und allgemein dürften nur Lernende ab Sekundarstufe II mit dem Buch zurecht kommen.

Schließlich bleibt die nationale – besser vielleicht: die ethnische? – Frage. Ist es sinnvoll, in einer Zeit, in der der Balkan zerfällt, ein Lexikon für sämtliche Völker des längst nicht mehr existierenden Großjugoslawien zu schreiben? Wir wissen natürlich, dass jede ethnische Einheit in den Nachfolgestaaten eine eigene Sprache für ihr Staatsgebiet reklamiert: das Kroatische für Kroatien, das Serbische für Serbien und Montenegro (also das heute noch so benannte Jugoslawien), das Bosnische für Bosnien-Herzegowina. Und die bestehenden Unterschiede in diesem riesigen Gesamttraum sind ja auch unbestreitbar, unüberhörbar. Nicht nur, dass in Serbien heute vorwiegend kyrillisch geschrieben wird, in den übrigen Staaten aber lateinisch: es gibt zwischen Ost und West, aber auch zwischen Nord und Süd Unterschiede im Wortschatz, die Dubletten *stanica* (serbisch) und *kolodvor* (kroatisch) für *Bahnhof* sind nur ein besonders hervorstechendes Beispiel dafür. Dass Unterschiede auch in der Syntax bestehen, ist bei Laien weniger bekannt; etwa, dass der (vorwiegend kroatische) Westen Infinitivkonstruktionen vorzieht, wo der (serbische) Osten eher Nebensätze mit *da* ‘dass’ verwendet, so dass „westlichem“ *hoću platiti* „östliches“ *hoću da platim* für *Ich möchte zahlen*. gegenüber steht.<sup>11</sup> Bekannt, weithin bekannt sind natürlich die Ausspracheunterschiede, vor allem die Aussprache bestimmter *e*-Laute. Ob der Fluss als *reka* (mit langem *e*) oder als *rijeka* ausgesprochen wird, lässt sich nicht überhören, und auch von Wissenschaftlern wurde immer wieder die ekavische Aussprache (*reka*) als die typisch serbische, die ijekavische Aussprache (*rijeka*) als die typisch kroatische in Anspruch genommen. Geflissentlich übersehen wurde dabei freilich, dass sich die nationalen oder ethnischen oder (heute) staatlichen Grenzen keineswegs mit den Ausspracheunterschieden decken. Viele Zagreber sprechen heute noch ekavisch, viele bosnische Serben ijekavisch.

---

<sup>11</sup> Dieser Unterschied ist übrigens linguistisch hochinteressant, besonders für die Dependenzgrammatik. Die „serbische“ Version ist eigentlich die logischere, weil sie für Modalverb und Hauptverb je ein eigenes Subjekt ausweist und damit die Hypothese, dass nur das Hauptverb Selektionsrestriktionen über die Subjektstelle verhängt, kräftig unterstützt.

Für Außenstehende jedenfalls, die nichts von Schulmeinungen halten und bereit sind dazuzulernen, ist es erstaunlich und eindrucksvoll, wie relativ einheitlich die verschiedenen Idiome heute noch wirken. Für den deutschen Dialektgeographen zumal, der gewohnt ist, dass seit dem (späten) Mittelalter bestehende politische Grenzen sich nachhaltig auf den Sprachgebrauch ausgewirkt haben, ist es überraschend und nur schwer begreiflich, dass Landstriche, die seit dem hohen Mittelalter politisch getrennt waren, politisch, kulturell, konfessionell, sich doch eine so einheitliche Sprache bewahrt haben; dass die zerstrittenen Brüder sich trotz allem heute so ausdrücken, dass sie alle einander verstehen können, weit leichter als Deutsche und Niederländer, leichter auch als Norddeutsche und Schweizer sich verstehen. Weitgehend unbewusst haben sich die Menschen des ehemaligen Jugoslawien so eine sprachliche Konformität bewahrt, die, heute erwünscht oder nicht, ein Kapital darstellt, aus dem sie in einer späteren Zeit Zinsen schlagen können.

Deshalb scheint mir ein Partikellexikon, das das Deutsche mit dem Bosnisch-/ Kroatisch-/ Serbischen konfrontiert, gerechtfertigt. Dass regionale Unterschiede zu erwähnen, notfalls zu betonen sind, versteht sich. Und wen diese wissenschaftlichen Erörterungen nicht zu überzeugen vermögen, der sollte bedenken, dass Herausgabe und Vertrieb von Wörterbüchern immer auch aus wirtschaftlicher Sicht zu betrachten sind. Es wäre schön und täte dem Lexikon gut, auch im Hinblick auf den Preis, wenn es nicht in einem, sondern gleichzeitig in drei benachbarten Staaten auf den Markt käme.

## Literatur

- BORST, DIETER 1985: Die affirmativen Modalpartikeln *doch*, *ja* und *schon*. Ihre Bedeutung, Funktion, Stellung und ihr Vorkommen (= Linguistische Arbeiten, Bd. 164). Tübingen
- BOŠNJAKOVIĆ, ŽARKO 1980: O upotrebi izraza za internu rečeničnu modifikaciju [Über den Gebrauch von Ausdrücken für satzinterne Modifikation]. In: Prilozi proučavanju jezika, Bd. 16, Novi Sad, S. 17–25
- DAHL, JOHANNES 1988: Die Abtönungspartikeln im Deutschen. Ausdrucksmittel für Sprechereinstellungen – mit einem kontrastiven Teil deutsch-serbokroatisch (Deutsch im Kontrast Bd. 7). Heidelberg
- DUDEN <sup>3</sup>1989: Deutsches Universalwörterbuch. Hg. von Günther Drosdrowski. Mannheim etc.
- ĐUKANOVIĆ, JOVAN ET AL. 1993: Nemačko-srpski i srpsko-nemački rečnik. Deutsch-serbisches und serbisch-deutsches Wörterbuch. Beograd
- ENGEL, ULRICH 1968: Adjungierte Adverbialia. Zur Gliedfolge im Innenfeld. In: Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache, Bd. 1, S. 85–103
- ENGEL, ULRICH 1992: Der Satz und seine Bausteine. In: Ágel, Vilmos / Hessky, Regina (Hgg.): Offene Fragen – offene Antworten in der Sprachgermanistik (= RGL, Bd. 128), S. 53–76
- ENGEL, ULRICH <sup>3</sup>1994, <sup>1</sup>1977: Syntax der deutschen Gegenwartssprache (= Grundlagen der Germanistik, Bd. 22). Berlin
- ENGEL, ULRICH / MRAZOVIĆ, PAVICA (Hgg.) 1986: Kontrastive Grammatik deutsch-serbokroatisch. 2 Bde. München, Novi Sad

- ENGEL, ULRICH ET AL. 1983: Valenzlexikon deutsch–rumänisch (= Deutsch im Kontrast, Bd. 3). Heidelberg
- GLOVACKI–BERNARDI, ZRINJKA 1996: Osnove njemačke gramatike [Grundzüge der deutschen Grammatik], hier bes. S. 131–135 (Kapitel Čestice [Partikeln]). Zagreb
- HELBIG, GERHARD 1977: Partikeln als illokutive Indikatoren im Dialog. In: Deutsch als Fremdsprache, Bd. 14, S. 30–44
- HELBIG, GERHARD 1988: Lexikon deutscher Partikeln. Leipzig
- HELBIG, AGNES / HELBIG, GERHARD 1990: Lexikon deutscher Modalwörter. Leipzig
- HENTSCHEL, ELKE 1986: Funktion und Geschichte deutscher Partikeln. *Ja, doch, halt* und *eben* (= Reihe germanistische Linguistik, Bd. 63). Tübingen
- IVIĆ, MILKA 1978: O srpskohrvatskim rečeničnim prilozima [Über die serbokroatischen Satzadverbien]. In: Južnoslovenski filolog, Bd. XXXIV, S. 1–16
- JOCIĆ, MIRJANA 1983: Jedan aspekt razvoja komunikativno-lingvističke kompetencije kod dece [Ein Aspekt der Entwicklung der kommunikativ-sprachlichen Kompetenz bei Kindern]. In: Zbornik za filologiju i lingvistiku, Band XXVI/1, S. 148–157
- JOKANOVIĆ–MICHAJLOVIĆ, JELICA 1995: Uzvici kao vrsta reči [Interjektionen als Sprechakte]. In: Naučni sastanak slavista u Vukove dane, MSC, Beograd, Bd. 27, S. 247–252
- LIČEN, MARINA 1989: Die serbokroatische Partikel *pa* und ihre deutschen Entsprechungen. In: Harald Weydt (Hg.): Sprechen mit Partikeln. Berlin, New York, S. 171–184
- LIČEN, MARINA 1996: Srpska graduativna Partikula *a* i neki od njenih komunikativnih ekvivalenata u nemačkom jeziku [Die serbische Partikel *a* und einige ihrer kommunikativen Äquivalente im Deutschen]. In: Godišnjak filozofskog fakulteta u Novom Sadu, Band XXIV, S. 125–140
- LIČEN, MARINA / DAHL, JOHANNES 1981: Die Modalpartikeln *ja* und *doch* und ihre serbokroatischen Entsprechungen. In: Harald Weydt (Hg.): Partikeln und Deutschunterricht. Heidelberg, S. 213–223
- LOMPAR, VESNA 1998: Status i klasifikacija reči u serbokroatističkim gramatikama [Status und Klassifikation der Partikeln in serbokroatistischen Grammatiken]. In: Naučni sastanak slavista u Vukove dane, MSC, Beograd, Bd. 27, S. 239–246
- MRAZOVIĆ, PAVICA 1990: Klasifikacija partikula u srpskohrvatskom jeziku [Die Klassifikation der Partikeln im Serbokroatischen]. In: Zbornik Matice srpske za filologiju i lingvistiku, Bd. XXXIII, S. 301–309
- RISTIĆ, STANA 1992: Rečce kao jedinice leksičkog sistema [Die Wörter als Einheiten des Wörterbuchsystems]. In: Naučni sastanak slavista u Vukove dane, Bd. 22 / 2, S. 155–161
- RISTIĆ, STANA 1993: Partikule i njihov funkcionalni ekvivalenti leksiko-semantičke i funkcionalne karakteristike [Partikeln und ihre lexikalisch-semantischen Äquivalente und funktionalen Charakteristiken]. In: Južnoslovenski filolog, Bd. XLIX, S. 75–93
- SÜTTERLIN, L. <sup>5</sup>1923, <sup>1</sup>1900: Die deutsche Sprache der Gegenwart. Ihre Laute, Wörter, Wortformen und Sätze. Leipzig
- ŠOKICA, SLAVICA 1987: O značenju konverzionih partikula u telefonskoj komunikaciji [Über die Bedeutung der konversationellen Partikeln in Telefongesprächen]. In: Prilozi proučavanju jezika, Bd. 23, Novi Sad, S. 189–210

- TEKAVČIĆ, PAVAO o.J.: Prema kontrastivnoj pragmatici tzv. „čestica“ u hrvatskom ili srpskom i italijanskom jeziku [Zur kontrastiven Pragmatik der sog. „Partikeln“ im Kroatischen oder Serbischen und im Italienischen]. In: Rad JAZU 427, S. 127–194
- TEKAVČIĆ, PAVAO 1992: Pragmatika i lingvistika teksta u studiju jezika suvremene rovinjske istroromanske književnosti [Pragmatik und Linguistik des Textes bei der Untersuchung der Sprache der zeitgenössischen istroromanischen Literatur von Rovin]. In: Dometi 7 / 8, Rijeka, S. 311–318
- THURMAIR, MARIA 1989: Modalpartikeln und ihre Kombinationen (= Linguistische Arbeiten, Bd. 223). Tübingen
- WEYDT, HARALD 1969: Abtönungspartikel. Die deutschen Modalwörter und ihre französischen Entsprechungen (= Linguistica et Litteraria, Bd. 4). Bad Homburg
- WEYDT, HARALD (Hg.) 1979: Die Partikeln der deutschen Sprache. Berlin
- WEYDT, HARALD (Hg.) 1981: Partikeln und Deutschunterricht. Abtönungspartikel für Lerner des Deutschen. Heidelberg
- WEYDT, HARALD (Hg.) 1983: Partikeln und Interaktion (= RGL, Bd. 44). Tübingen